

Alte Drucke

Anleitung allerhand Ernst- und Schertz-Briefe Oder wie es die Frantzosen nennen, Lettres Serieuses, Galantes & Billets doux zu schreiben

Deshayes, Charles

Halle, 1695

Vorwort

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-134529

Vorrede.

WEr in einer Sprache einen guten Brief schreiben kan / derselbe mag sich wohl rühmen / daß er selbiger Sprache bey nahe mächtig ist. Derohalben soll man sich nicht verwundern / daß diejenige unter denen Teutschen / so dem Französischen obliegen / ihren höchsten Fleiß anwenden / zu solchem gradu der Vollkommenheit zu gelangen. Die Ehre die unserer Nation aus solcher Bemühung wiederfährt / verbindet uns zu einer billigen Danckbarkeit / und erfordert von uns / daß wir ihnen zu einem uns so rühmlichen Vorhaben die Hand bieten.

Ich bilde mir zwar nicht ein / daß ich ihnen einen sonderlichen Vorthail schaffen könne / allein die Schuldigkeit meiner profession verpflichtet mich / nichts dessen / was ich zu dero Behuff dienlich zu seyn erachte / zu versäumen. Haben meine Vorschläge nicht alle die Geschicklichkeit / die ich wol hätte wünschen mögen / so wil
ich

Vorrede.

ich doch hoffen / daß nichts vermessenens
darinnen zu spüren seyn wird / und daß
mir auch mein Wohlmeynen zu etwas
wird gerechnet werden.

Die grössste Hinderung welche die
Fremden einen guten Französischen Brief
zu machen befinden / ist / meiner Meynung
nach diese / daß sie damit allzufrüh / und
bevor sie die unterschiedliche Arten unsers
Styli recht kennen / anfangen wollen: Da
uns doch unsere Meister lehren / daß nach
der gesunden Vernunft / so durchgehends
unser Wegweiser seyn soll / der Preiß eines
Briefes aus dem rechten oder unrechten
Gebrauch des Styli dependire. Derowegen
ist es vor allen Dingen nöthig / den
Unterscheid der verschiedenen Stylorum,
so in denselben solten gebraucht werden /
fleißig auszukernen. Nun ist solcher Un-
terscheid in denen Büchern / so von der
Volredenheit tractiren / nicht zu finden.
Sie haben zwar herliche præcepta den
Stylum oratorium anzuweisen: allein weil
selbiger nur in gelehrten Briefen / oder in
denen so den öffentlichen Reden ähnlich
sehen / kan gebraucht werden; als ist der-
selbe nicht nach dem wir aniezo fragen.

Sel-

Vorrede.

Selbiger ist aus keinen andern Büchern
zu lernen/als aus denen Brief-Büchern/
die wir von unterschiedenen Autoribus
haben. Sie haben allerhand geschrieben/
gravitâtische / freudige / ernsthaftige / ga-
lante / einige tractiren importante Sa-
chen/als da sind Stats Geschäfte/Trac-
taten etc. Andere führen einen artigen
Scherz ; Kurtz / man findet in denensel-
ben/von welcher Art man auch schreiben
wolte / stattliche Exempel vor sich. Die
Kunst ist / daß man aus denenselben die
Manieren und RedensArten unterschei-
de ; daß man wohl in acht nehme / wie sel-
bige angebracht / und daß man derselben
einen guten Vorrath sammele / sich ihrer
bey denen vielfältigen Gelegenheiten / so
vorfallen möchten / zu bedienen. Nun ist
es einem Fremden bey nahe unmöglich /
von sich selbst zur Kenntniß so vieler un-
terschiedlichen Dinge zu gelangen ; Es ist
ihm auch nicht gar leicht einen getreuen
Begleiter zu bekommen / der ihn durch
so viel ungewisse Wege leite. Selbige
Wege sind nicht so gebahnt / wie es sich
viel Leute einbilden. Derjenige/der andre
Leute führen will / muß etwas mehr als
die

Vorrede.

Die Französische Grammaticam gelernt haben. Es ist auch nicht allerdings das Werck eines mit lauter Griechisch und Lateinischen terminis angefüllten Mannes. Die Erfahrung beweist uns viel mehr / daß die von den Alten so sehr eingenommene Leute / selten den rechten Grund unserer Sprache ausgekundschaft haben. So muß denn der / an dessen Anführung man sich vertrauen will / eine galante Gelehrsamkeit haben / seiner itzigen Landssprache mehr / als denen alten Sprachen obliegen / und l' Histoire de l' Academie Françoise zum wenigsten sowohl als die Römische oder Lacedemonische gelernt haben. Zudem muß er die Bücher / die von der Sauberheit oder von der Zierlichkeit unserer Sprache handeln / wol kennen: er muß selbige / wegen des Styls und der Redensarten mit besonderer Lust und Anmerckung lesen / und kurz / ist er selber nicht beredt / so muß er doch ein gutes judicium haben / damit er Kupffer von Gold / das ist / einen leichten Authorem von einem wichtigen zu unterscheiden wisse. Hat man aber das Glück / einen Ehrlichen Mann dieses Schlages angetroffen zu haben / so steht

Vorrede.

steht es denen zu rathen/die sich seiner Anweisung wollen bedienen/dasß sie sich ihm und seiner Anleitung gänzlich übergeben/weil kein Ding einem Discipel vortheilhaftiger/als dasß er der Lehre seines Meisters völlig trauet.

Allhier solte ich billig deduciren / wie man bey Lesung der Autoren unserer Zeit verfahren soll / die præcepta so in diesem Werck begriffen / ad praxin zu bringen; weil aber solche Materia zu einer Vorrede zu weitläufig/und sonsten auch solche Lehre nicht in der blossen Theoria bestet/als werde ich mich desfalls denen die mir die Ehre thun werden / mich zu besuchen/mündlich expliciren.

Es bleibt nur noch übrig/dasß ich von dem Werck selbst etwas weniges melde. Die meiste Materialien zu diesem sind aus denen neuen Conversationen der Mad. de Scuderi, aus der Instruction eines jungen Herrn/von Mr. de laChetardye, aus des Menudier l'art de faire des Lettres, und aus denen Reflexionen des Richelers über allerhand Briefe / genommen. Da ich dann und wann für rathsam oder nötig erachtet/meine geringe Gedanken

Vorrede.

cken denen Reflectionen dieser vornehmen Männer beizufügen / habe ich solches ohne Eigendünkel / und da sie mit unserer Sprach-Gelehrten Opinion eingestimmt/gethan; Deshalben bin ich gezwungen worden/Menudier hie und dort da er vom guten Gebrauch abzuweichen geschienen/zu verändern / oder zu erweitern. Ich habe alles teutsch herausgegeben / damit diejenige / so unsere Sprache erst angefangen zu lernen / und denen ich meinen ganzen Fleiß gewiedmet / sich um so viel eher meines Buchs bedienen können; Und endlich/damit ich diese Vorrede durch etwas bessers/ als alles was ich aus mir selbst sagen möchte/endeige/so wil ich die ganze Remarque die Mr.de Vaugelas über den grösssten Irrthum im Schreiben gemacht/denen zu gefallen/die selbiges Buch entweder nicht in Händen haben/oder nicht verstehen/hieher setzen; wie gleichfalls die schöne Notam des Hn. Corneille, welche beyde dasjenige so ich täglich lehre/confirmiren. Sehe ich/daß die Liebhaber an diesem kleinen Versuch ein Gefallen haben/werde ich ihnen bald einen andern Tractat / welcher noch curriöser

Vorrede.

riöser und nützlicher seyn wird/ præsenti-
ren.

Vaugelas von dem grösssten Irrthum
im Schreiben.

Der grössste aller Irrthümer im schrei-
ben ist/ mit vielen Leuten zu glauben/ daß
man nicht sol schreiben/ wie man redt. Sie
bilden sich ein/ daß wenn man gewöhnli-
che Redens- Arten/ und die man täglich
zu hören pflegt/ in Brieffen gebraucht/ so
seyen dieselbe zu geringe/ und vom guten
Stylo entfernt. Ich sage nur von Re-
dens- Arten/ und nicht von Wörtern/ denn
es wird/ meines Erachtens/ keiner sich ge-
lústen lassen/ eine Rede von neuen und un-
bekanten Wörtern/ und also eine neue
Sprache/ die keiner verstehen sollte/ zu ma-
chen. Was aber die Redens- Arten be-
trifft/ so ist ihr Bahn der Wahrheit so zu-
wider/ daß man nicht allein in unser/ son-
dern in allen Sprachen der Welt/ weder
wohl reden/ noch wohl schreiben kan/ als
nur allein mit denen gewöhnlichen Re-
dens- Arten/ und mit den Wörtern/ so bey
wackeren Leuten im schwang/ und bey de-
nen guten Autoribus zu finden sind. Jede
Sprache hat ihre terminos und Wör-
ter;

Vorrede.

ter; und wer / Z. E. wie viele thun / latei-
nisch mit Lateinischen Wörtern und Fran-
zösischen phrasibus redt / derselb redt nicht
Lateinisch / sondern Französisch / oder viel
mehr keines von beyden. Das ist der
Warheit so gemäß / daß ich mich verwun-
dere / wie so viele Leute mit dem Irrthum /
worüber ich diese remarque machen müs-
sen / behafftet sind. Nicht / daß man in de-
nen eingesetzten und angenommenen Re-
dens-arten / nicht jezuweilen neue phrases,
wie wir es anderswo gewiesen / machen
könne; solches aber muß selten und mit
aller erfordernten Vorsichtigkeit geschehen;
Ich verstehe auch nicht / daß da unsere
Sprache täglich schöner und vollkomme-
ner wird / man nicht einige neue Zierlich-
keiten / welche vorhin unsern besten Scri-
benten unbekant gewesen / gebrauchen kön-
ne; aber die Redensarten an sich und die
Wörter müssen allezeit beybehalten wer-
den / weil allein darinnen das Wesen und
die Schönheit der Sprachen bestehet.
Zwar soll man diese maxime, daß man /
wie man redt / schreiben soll / vernünfftig
und mit Maas verstehen: Denn weil un-
terchiedliche genera im Reden sind / also
sind

Vorrede.

sind auch unterschiedliche genera im Schreiben/und das genus im Schreiben muß mit dem genere im Reden übereinkommen/das geringe nemlich mit dem geringen/das mittelmäßige mit dem mittelmäßigen/und das hohe mit dem hohen; also/das wenn ich in einem hohen Stylo eine sehr geringe phrasin/oder in einem geringen Stylo eine hohe Redensart gebrauchen wolte/würde es beydes gleich lächerlich vorkommen. Allein/es sind zu allen diesen generibus besondere und eigene phrasen in unserer Sprache. Dahero soll man ihr ihre Armuth nicht vorwerffen; denn selbige ist nicht ihre/sondern öfters der schlechten Redner und Scribenten Armuth. Sie hat unterschiedene mit allerhand auserlesenen und gemeinen Redensarten unnd Wörtern angefüllte Schatzkammer/selbige aber stehen allen Leuten nicht offen/oder wenn sie gleich allen Leuten offen gelassen werden/so wissen dennoch die wenigste/dasjenige was ihnen am dienlichsten/aus einer so überflüssigen Menge herauszunehmen.

Dieses hat der berühmte Vaugelas vor etwan 40. Jahren vom stylo geschrieben;

Vorrede.

ben. Folgendes hat der vortreffliche
Corneille in seinen notis über dem Vau-
gelas vor ungefehr 50. Jahr observirt.

Es ist gewiß/das viele Leute/welche in
der Conversation ziemlich wohl reden/
gar schlechte Briefe schreiben/weil sie mey-
nen/man müsse anders schreiben/als man
redet. Es ist im Schreiben nichts gefähr-
lichers/als sich auf die hohe phrasen zu
legen. Gemeiniglich ist diß der Weg in
harte und gezwungene Redens-Arten zu
verfallen/ und dadurch offtmals von der
gesunden Vernunft abzuweichen. Man
muß dasjenige was man sagen will/ohne
solches weit her zu suchen/hervorbringen.
Und man schreibt allezeit gut genug/wenn
man nur die Wörter/so von sich selbst flie-
ßen/ anwendet. Dieses sey demnach nur
von blossen Brieffen gesagt; Denn was
dasjenige/so gedruckt soll werden/betrifft/
wird keiner vermuthlich etwas derglei-
chen schreiben/ er habe sich denn zu-
vor einigen stylum formirt.

